

Christian Herget, 29.April 2014, Winckelmannstraße 6, 1150 Wien

Wir haben uns heute hier versammelt, um der Familie Munk zu gedenken und die Gedenktafel für die Familie Munk feierlich zu eröffnen, was ein erfreuliches Ereignis ist. Erfreulich, weil es nach Jahrzehnten des Schweigens und Verdrängens endlich möglich ist, die Vergangenheit aufzuarbeiten und an das jüdische Leben zu erinnern.

Als ich eine 80 Jahre alte Zinsliste aus dem Jahr 1934 fand und die Namen der damaligen Hausbewohner las, begann ich mich für deren Leben zu interessieren. Dabei stieß ich auch auf die Familie Munk, die fast zwei Jahrzehnte in unserem Haus lebte.

Margarethe Munk wurde am 15. März 1896 als Margarethe Rosenzweig als eines von 4 Kindern von Sofie und Salomon Rosenzweig in Wien geboren.

Ihr Ehemann Moritz Munk wurde am 14. Februar 1880 in Boskovice in Mähren geboren. Boskovice hatte eine große und bedeutende jüdische Gemeinde, 1848 betrug der jüdische Bevölkerungsanteil 38%.

Wo er studierte wissen wir nicht, er war aber bereits vor dem 1. Weltkrieg als Rechtsanwalt in Wien tätig. Er wohnte zunächst in der Körnergasse, später in der Czerningasse. Seine Rechtsanwaltskanzlei befand sich Am Hof in der Wiener Innenstadt.

1921 zog er mit seiner Gattin in die Winckelmannstraße 6, am 15. März 1921 kam auch deren Sohn Herbert auf die Welt. Herberts weiteres Schicksal ist uns nicht bekannt. Da er aber nicht in der Opferdatenbank aufscheint, besteht Grund zur Hoffnung, dass er sich ins Ausland retten konnte und somit heute Nachkommen der Familie Munk leben.

Am 25. Februar 1925 wurde Lotte Munk geboren. Sie wuchs, wie auch ihr Bruder Herbert, in diesem Haus auf und besuchte das Gymnasium in der Wenzgasse in Hietzing.

1938, nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, wurden auch in Österreich rassistische und judenfeindliche Gesetze eingeführt, was dazu führte, dass Herr Dr. Moritz Munk nicht mehr seinen Beruf als Rechtsanwalt ausüben und seine Tochter Lotte nicht mehr das Gymnasium besuchen durfte. Die Familie Munk wurde in ihrer Heimatstadt Wien ihrer Rechte beraubt.

1939 wurde das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden, auch Entmietungsgesetz genannt, eingeführt. Der gesetzliche Mieterschutz wurde zu Lasten jüdischer Mieter und Vermieter geändert, Hausgemeinschaften sogenannter „Deutschblütiger“ mit Juden sollten aufgelöst werden. Bis zum Jahresende 1939 waren es 70.000 Wohnungen, aus denen Juden gekündigt bzw. vertrieben wurden. So wurde auch die Familie Munk gezwungen, dieses Haus zu verlassen. Sie zog in ein sogenanntes „Judenhaus“ in die Jordangasse. Dort lebte die Familie Munk bis zu ihrer Deportation 1942.

Am 14. September 1942 musste sich die Familie in der Schule in der Kleinen Sperlgasse, einem jüdischen Sammellager, einfinden, von der sie zum Aspangbahnhof gebracht wurde. Von dort fuhr der sogenannte Sonderzug mit 992 Menschen zur polnisch-weißrussischen Grenze, wo sie am 16. September ankamen. Dort wurden die Menschen in Viehwagons gepfercht, in denen sie nach Minsk und schließlich nach Maly Trostinec, einem ehemaligen Landgut, gebracht wurden. Dort wurden sie noch am Tag ihrer Ankunft, dem 18. September 1942, ermordet. Maly Trostinec war kein Ghetto oder Lager, sondern eine reine Hinrichtungsstelle. Die ankommenden Menschen wurden bis auf wenige Ausnahmen sofort ermordet.

Die Gedenktafel befindet sich hier, weil es sich um die letzte frei gewählte Wohnadresse handelt, weil hier die Familie gegründet wurde und die Kinder hier aufwuchsen.

Die Geschichte der Familie Munk macht traurig und wütend. Nach den Verbrechen und dem Völkermord vor 70 Jahren folgten Jahrzehnte des Schweigens, der Starre und des Verdrängens. Doch die Zeiten haben sich geändert. Heute sind wir hier, um der Familie Munk zu gedenken, deren Schicksal nur eines von vielen ist. Rund

65.000 jüdische Wienerinnen und Wiener wurden vor 70 Jahren deportiert und ermordet, 130.000 emigrierten. Millionen von Menschen wurden traumatisiert und gaben dies auch an ihre Nachkommen weiter. Die Ereignisse dieser Zeit belasten auch die nachfolgenden Generationen. Möge uns die Geschichte der Familie Munk als Mahnmal im Gedächtnis bleiben. Ein Mahnmal, das uns zur Wachsamkeit verpflichtet.

Christian Herget, BA